

M1 Kriterien für Zivilcourage

Schule

Zivilcourage ...

... setzt Mut voraus

... ist öffentlich

... ist an demokratischen Grundwerten orientiert

Eingreifen

zugunsten anderer,
meist in unvorhergesehenen Situationen

Sich-Einsetzen

für allgemeine Werte,
für das Recht oder
für die legitimen
Interessen anderer

Sich-Wehren

gegen akute Zumutungen und Angriffe,
z.B. gegen Gewalt,
Mobbing oder sexuelle
Belästigung

Bereitschaft, auch Nachteile für das eigene Handeln in Kauf zu nehmen;
sich mit der eigenen Angst auseinander setzen.

*Vgl.: Gerd Meyer: Was heißt mit Zivilcourage handeln?
In: Gerd Meyer/Ulrich Dovermann/Siegfried Frech/
Günther Gugel (Hrsg.): Zivilcourage lernen. Analysen,
Modelle, Arbeitshilfen. Tübingen 2004, S. 23-40.*

- Finde Beispiele für Zivilcourage (z.B. bei www.ktf.uni-passau.de/local-heroes).
- Welche der oben beschriebenen Kriterien sind in den Beispielen erfüllt?
- Recherchiere, welche Preise es für Zivilcourage gibt und wer wofür ausgezeichnet wurde.

M2 Üben, sich einzumischen

Kleine mutige Schritte wagen

Sich zu erkennen geben mit der eigenen Meinung, einstehen für die persönliche Überzeugung, Einspruch erheben, wenn Unrecht geschieht. Kleine Schritte verhindern, dass wir uns überfordern und mutlos werden.

Die eigene Angst annehmen

Es ist wichtig, die persönliche Angst zu akzeptieren und sich mit der Angst einzumischen. Wir brauchen die Angst, um uns vor Gefahren zu schützen. Nur wer seine Ängste zulässt, kann Mut entwickeln und couragiert für Veränderungen eintreten. – Ein Mittel der Angstbearbeitung ist, sich sachkundig zu machen.

Sich Sachverstand aneignen

Sachkenntnis macht mitsprachefähig. Deshalb ist es für bürgermutige Einmischung notwendig, Sachwissen zu erwerben. Wer sich in einem bestimmten Bereich sachkundig macht, kann argumentieren und stärkt damit sein Selbstbewusstsein. Das Selbstbewusstsein aber ist eine wichtige Gegenkraft zur Angst.

Rückhalt in der Gruppe suchen

Gleichgesinnte zu finden, mit anderen zusammenzuarbeiten, stärkt das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Selbstwertgefühl. Dadurch vermindert sich die Furcht, durch den zivilcouragierten Einspruch isoliert zu werden.

Sich mit den eigenen Wertvorstellungen kenntlich machen

Wir lassen erkennen, wie wir persönlich denken und für welche moralischen Werte wir uns öffentlich einsetzen.

Persönliche Gefühle zulassen und zu erkennen geben

Mitfühlbarkeit und Mitleid, Fürsorge und Verantwortungsgefühl für die Nächsten, die Bindung an andere Menschen: diese Gefühle motivieren die Zivilcourage.

Die haltgebenden Ideen und Überzeugungen festigen

Zum Schwierigsten in Zivilcourage-Situationen gehört die Gefahr, allein zu stehen. Um diese Angst vor dem Alleinsein auszuhalten, brauchen wir moralische und gefühlsmäßige Gegenkräfte: Worin besteht der Sinn meiner Einmischung? Wie kann ich so handeln, dass ich mir selbst treu bleibe? Welche ethischen und religiösen Weltvorstellungen und welche Vorbilder helfen mir, die Angst zu überwinden?

Sich gewaltlos auseinandersetzen

Gewaltlos zu bleiben vermindert die Gefahr, dass sich Konflikte verschärfen. Außerdem kann die gewaltfreie Einstellung vor Gegenaggression schützen.

Die eigene Wut konstruktiv machen

Die Wut darf nicht unterdrückt, sondern muss nutzbar gemacht werden durch Angriff, der nicht persönlich verletzt, durch Streit, der die Beziehung nicht abbrechen lässt, durch sachkundige Argumentation, durch Handlungsvorschläge, durch Verändern kritizierter Zustände.

Zivilcourage einüben

Wie jede Tugend erfordert auch Bürgermut fortgesetztes Üben. Man kann in ungefährlichen Situationen mit kleinen Mutproben beginnen.

Kurt Singer: Einmischen statt wegschauen – Jugendliche wagen Zivilcourage. München 1995. S. 28 f., Auszüge.

M3 Was fördert, was hindert?

Schule

Was fördert, was behindert Zivilcourage?

- Vorbilder haben
- Eindeutigkeit der Situation
- Hilfsbedürftigkeit des Anderen
- Soziale Kompetenzen
- Einfühlungsvermögen
- Übernahme von Verantwortung
- Räumliche Nähe mit einer hilfsbedürftigen Person
- Selbstsicheres Auftreten
- Mitgefühl
- Konfliktfähigkeit
- Selbstsicherheit
- Positive Einschätzung der eigenen Stärken
- Bereitschaft, auch Nachteile zu akzeptieren
- Starke Ausprägung des eigenen Gewissens
- Erziehung, die die eigene Meinung fördert
- Gehorsam
- Gleichförmigkeit im Denken
- Sachkompetenz
- Hohe soziale Position
- Niedere soziale Position
- Hierarchien
- Hoher Konformitätsdruck
- Angst
- Wissen um Nachteile
- Gefühl der Unterlegenheit
- Sich nicht ausdrücken können
- Rückhalt in der Familie oder bei Freunden
- Aufmerksamkeit, Wahrnehmen von Ungerechtigkeiten
- Klare eigene Kategorien von Recht und Unrecht
- Angst vor Autoritäten
- Rückhalt in einer Glaubensüberzeugung
- Von anderen Ablehnung erfahren
- Von anderen Zuspruch und Unterstützung erfahren
- Sich in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Grundwerten befinden
- Risikobereitschaft
- Bewusst Konsequenzen in Kauf nehmen



Arbeitsanweisung für die Gruppenarbeit

Wählt aus den vorhandenen Aussagen sechs aus, die Zivilcourage fördern und sechs, die Zivilcourage eher behindern. Bringt diese ausgewählten Aussagen in je eine Rangfolge von 1-6 entsprechend ihrer Wichtigkeit. Begründet eure Entscheidung.

Vorbereitung:

Die einzelnen Aussagen werden auf einen Papierstreifen im Format DIN A5 kopiert. Für jede Arbeitsgruppe stehen alle Aussagen zur Verfügung.



M4 Einflussfaktoren

Einflussfaktoren auf zivilcouragiertes Handeln

Zivilcourage – 3 Handlungsarten: Eingreifen – Sich-Einsetzen – Sich-Wehren

Soziale und politische Kontexte

- Soziale Position
- Soziale Orte, Öffentlichkeit
- Charakter des politischen Systems und der politischen Kultur
- Situation auf dem Arbeitsmarkt

Wahrnehmen der Situation und eigener Handlungsmöglichkeiten

- Aufmerksamkeit, Betroffenheit, Interesse, Zeit
- Einschätzung der eigenen Kompetenzen
- Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen
- Geeignete Handlungsstrategien kennen und auswählen

Situative Faktoren

Handlungsort und Handlungsverlauf

- Ort und Zeit des Ereignisses
- Eindeutig und überschaubar?
- Persönliche, berufliche, familiäre Risiken?
- Wer greift ein? (De-)Eskalation?
- Gewalt als Hinderungsgrund
- Privatsphäre als Interventionsgrenze

Merkmale der Adressaten

- Soziale und kulturelle Nähe
- Können sich Opfer selbst helfen?
- Wahrnehmung von Schuld und Unschuld

Verhalten anderer Personen, Kommunikationsmöglichkeiten und Unterstützung

- Zahl der Anwesenden
- Pluralistische Ignoranz, Diffusion der Verantwortung, Bewertungsangst
- Zustimmung, eingreifen, fördern
- Kommunikation: Kanäle, Effizienz
- Hilfe von außen/tatkräftige Unterstützung

Personenbezogene Faktoren

Kompetenzen und Ressourcen

- Selbstsicherheit, Bewusstsein eigener Integrität
- Empathie, emotionale Sensibilität
- Produktiver Umgang mit Angst; Vertrauen
- Konfliktfähigkeit; Bereitschaft, Risiken und Nachteile in Kauf zu nehmen
- Wissen, kommunikative Kompetenzen

Motivation

- Prosoziale Einstellung, Altruismus
- Moralisches Selbstkonzept
- Gerechtigkeitsempfinden
- Gemeinwohlorientierung

Sozialisation und Biografische Erfahrungen

- Übernahme sozial gültiger Werte, Vorbilder
- Erfahrungen mit Diskriminierung, Gewalt, gewährter oder versagter Solidarität
- Kritische Auseinandersetzung mit Autoritäten
- Reflexion biografischer Erfahrung; Habitus

© Meyer/Frankenber, In: Gerd Meyer/Ulrich Dovermann/Siegfried Frech/Günther Gugel (Hrsg.): *Zivilcourage lernen. Analysen, Modelle, Arbeitshilfen*. Tübingen 2004, S. 36.

M5 Der Entscheidungsprozess

Schule

Der Entscheidungsprozess bei Hilfeleistungen

1. Wahrnehmung eines Ereignisses

Der potenzielle Helfer muss bemerken, dass etwas geschieht, und seine Aufmerksamkeit auf das ungewöhnliche Ereignis lenken. Je klarer zu erkennen ist, dass ein Opfer der Hilfe bedarf, desto eher wird auch Hilfe geleistet.

2. Erkennen der Notlage

Wenn ein Ereignis registriert worden ist, muss die Entscheidung getroffen werden, ob es sich bei diesem Ereignis um einen Notfall handelt oder nicht. Gelangt der Zuschauer zu dem Resultat, dass seine Hilfe notwendig ist, übernimmt er Verantwortung und ist zur Hilfe bereit.

3. Die eigene Verantwortung

Die eigene Verantwortung muss erkannt und bewertet werden.

4. Art der Hilfe

Der potenzielle Helfer muss sich für eine bestimmte Art der Hilfe entscheiden. Die „Entscheidung“ ist eigentlich schon mit der Bewertung des Ereignisses gefallen. Allerdings wägt der potentielle Helfer noch ab, ob er kompetent genug ist, um in der konkreten Notsituation zu helfen.

5. Ausführung

Eine Hilfeleistung erfolgt nur dann, wenn der potentielle Helfer auf jeder Stufe des Prozesses die entsprechend „richtige“ Entscheidung trifft.

Hans-Dieter Schwind u.a.: Alle gaffen ... keiner hilft. Unterlassene Hilfeleistung bei Unfällen und Straftaten. Heidelberg 1998, S. 123 ff, Auszüge.

M6 Das Asch-Experiment

Der amerikanische Psychologe Solomon Asch wollte feststellen, was Individuen dazu veranlasst, Gruppendruck nachzugeben oder ihm zu widerstehen. Und zwar in Situationen, wenn der Gruppendruck ein anderes Verhalten erzwingt, als die tatsächlichen Gegebenheiten der Situation erwarten lassen.

Der Versuch

Eine jeweils unterschiedlich lange Linie wurde zwölfmal auf eine Leinwand projiziert (Standardreiz). Rechts davon wurden drei Vergleichslinien gezeigt (Vergleichsreiz). Es sollte die Linie herausgefunden werden, deren Länge der auf der linken Seite entsprach.

Im Raum befand sich eine Gruppe, von der eine Person die Versuchsperson war. Der Rest der vermeintlichen Testpersonen waren instruierte Helfer des Versuchsleiters. Jedes Gruppenmitglied wurde aufgefordert, sein Urteil über die richtige Linie öffentlich abzugeben.

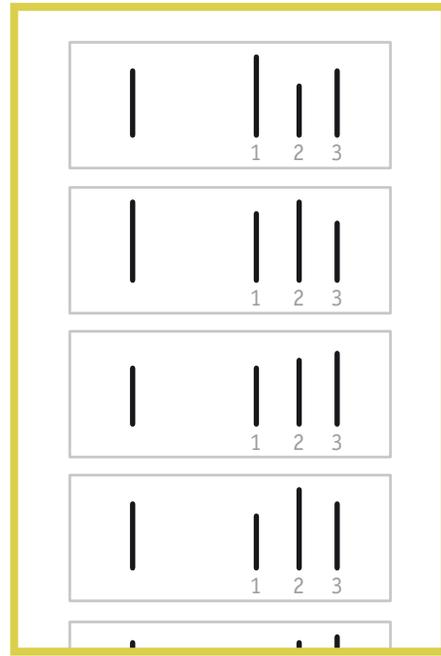
Die instruierten Personen gaben nach mehreren richtigen Antworten eine zuvor abgesprochene falsche Vergleichslinie an. Die Versuchsperson stand nun in der Situation, dass ihrem eindeutigen Sinneseindruck von einer Gruppe einhellig widersprochen wird. Antwortet sie ihrem Sinneseindruck entsprechend richtig? Oder passt sie sich dem Gruppendruck an und wählt eine falsche Vergleichslinie?

Ein Drittel der Versuchspersonen unterlag dem Gruppendruck in mehr als 6 von 12 Versuchswiederholungen.

Ein Viertel der Versuchspersonen widerstand dem Gruppeneinfluss in allen 12 Fällen.

Insgesamt gab es 32 % Fehltritte unter Gruppendruck und 68 % richtige Urteile entgegen der Gruppenmehrheit.

Wenn eine der instruierten Personen das richtige Urteil abgab, sank der Beurteilungsfehler der Versuchsperson von 32 % auf 10 %. Konformität ist also auch abhängig von der Anzahl von Opponenten.



Vgl.: Alexander Thomas: *Grundriß der Sozialpsychologie* Göttingen 1992, S. 97 ff.

Experiment mit Schülerinnen und Schülern

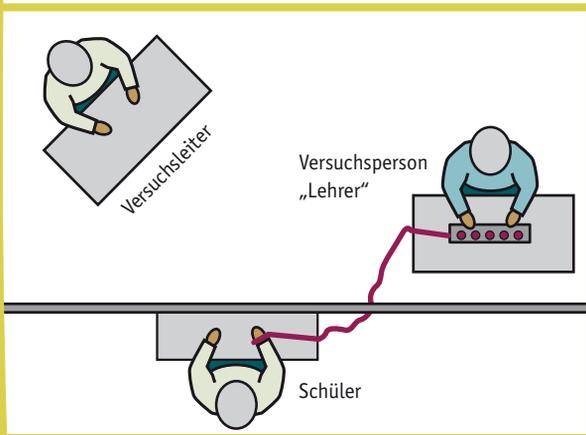
- Das Asch-Experiment kann mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt und ausgewertet werden.
- Warum handeln Menschen gegen ihre Wahrnehmung?
- Bei der Auswertung sollten die Ergebnisse in Beziehung zum Thema Zivilcourage gesetzt werden.

M7 Das Milgram Experiment

Schule

Wann beugen sich Menschen der Aufforderung einer Autorität andere zu verletzen oder gar zu töten? Unter welchen Bedingungen leisten sie Widerstand?

Unter dem Vorwand herauszufinden, wie sich Bestrafung auf Lernen auswirkt, wurden in den 1960er Jahren an der Yale University (USA) die bekannten (und ethisch umstrittenen) sog. Milgram-Experimente durchgeführt. Dieser Typ von Experiment wurde inzwischen in zahlreichen Ländern und Variationen wiederholt. Die Ergebnisse waren im Kern immer gleich.



Das Experiment

Bei dem Experiment handelt es sich um eine konstruierte Lernsituation, in der der Versuchsleiter, der Schüler (in einem abgetrennten Nebenraum) und die Versuchsperson anwesend sind. Der Schüler (das Opfer) soll Assoziationspaare auswendig lernen. Die Versuchsperson (der „Lehrer“) überprüft die Lernergebnisse und gibt für jede falsche Antwort einen (immer stärkeren) Elektroschock. Der Schockgenerator zeigt Schalter von 15 Volt („leicher Schock“) aufsteigend bis 450 Volt (mit der Aufschrift „XXX“). Der Schüler („Das Opfer“) ist selbstverständlich in Wirklichkeit nicht mit dem Schockgenerator verbunden.

Nachdem der Schüler einige richtige Antworten gegeben hat, kommen auch falsche Antworten, die jedes Mal mit einem stärkeren Elektroschock bestraft werden. Bei 150 Volt bittet das Opfer darum, das Experiment abzubrechen. Bei 180 Volt schreit es, dass es den Schmerz nicht mehr aushalten könne. Bei noch stärkeren Stromstößen hämmert das Opfer an die Wand und fleht um Abbruch. Schließlich verstummt das Opfer. Der Versuchsleiter fordert den Lehrer immer wieder auf, den nächsten Schalter zu betätigen, da die Antwort ja falsch gewesen sei. Einige protestieren, schwitzen, zittern, dennoch gehorchten sie der Anweisung des Versuchsleiters. Mehr als 60 % der Versuchspersonen gingen bis zum Ende der Skala (450 Volt), was den sicheren Tod des Opfers bedeutet hätte.

Vgl. Stanley Milgram: *Das Milgram Experiment*. Reinbek 1993.

Ursachen für die hohe Gehorsamsrate

Beim Versuchsleiter:

- Der Status des Versuchsleiters (Wissenschaftler) ist höher als der des Opfers.
- Direkter Einfluss des Versuchsleiters auf die Versuchsperson/nur indirekter Kontakt zu Opfer.
- Konstante Haltung des Versuchsleiters.
- Die Verantwortung für das eigene Handeln wird dem Versuchsleiter zugeschrieben.

Bei der Versuchsperson:

- Keine Möglichkeit, das Experiment zu antizipieren und über Konsequenzen des Handelns nachzudenken.
- Soziale Isolation.
- Bindung an den Versuchsleiter, keine Beziehung zum Opfer.
- Neigung, Gehorsam zu legitimieren (Opfer ist selbst schuld, Versuchsleiter ist verantwortlich).

M8 Webquest-1

Webquests sind Lernarrangements, die Ressourcen des Internets gezielt für Lernprozesse nutzen.

Webquest zum Thema:

Regeln für sinnvolle Verhaltensweisen in Problemsituationen

Nicht wegsehen, sondern eingreifen hat etwas mit Zivilcourage zu tun. Doch wie kann Zivilcourage gefördert werden? Wie kann man sich in Problemsituationen angemessen verhalten? Gibt es hierfür Erfahrungen und Anhaltspunkte?

Ausgangssituation

In eurer Schule kommt es in letzter Zeit immer wieder zu Schmierereien an Wänden, zur Zerstörung von sanitären Einrichtungen, aber auch zu Bedrohungen von Mitschülerinnen und Mitschülern. Dies wird von vielen als Problem erlebt. Doch niemand weiß so recht, wie man sich in dieser Situation verhalten soll, was wichtig und richtig wäre.

Aufgabe

Du gehörst einer Arbeitsgruppe an, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die oben beschriebenen Vorkommnisse nicht einfach hinzunehmen, sondern alle Schülerinnen und Schüler für solche Vorfälle im Schulalltag zu sensibilisieren und ihnen Anregungen zu geben, wie sie sich sinnvoll verhalten können.

In eurer Arbeitsgruppe entwickelt ihr ein Plakat, auf dem fünf grundlegende Verhaltensregeln für Zivilcourage in eurer Schule genannt werden. Um das Plakat attraktiver zu gestalten, (er)findet ihr noch ein Symbol (Logo) dazu. Als nächstes arbeitet ihr einen Plan aus, wie und wo ihr die Verhaltensregeln und die Plakate den anderen präsentieren wollt.

So könnt ihr vorgehen

1. Suche dir zwei weitere Mitschülerinnen oder Mitschüler, mit denen du ein Dreier-Team bildest und die Aufgabe gemeinsam bearbeitest.
2. Überlegt euch, was als Problem beschrieben wird und wie die Aufgabe genau heißt.
3. Notiert alle Ideen, was auf einem solchen Plakat stehen und wie es aussehen könnte.
4. Informiert euch nun im Internet über mögliche und sinnvolle Handlungsweisen. Verschiedene Organisationen haben Verhaltensregeln erarbeitet, die eine Orientierung ermöglichen. Solche Verhaltensregeln sind keine „Gebrauchsanweisungen“, sondern bieten Anhaltspunkte für bewährte, sinnvolle und brauchbare Verhaltensweisen.



Hier könnt ihr Informationen erhalten:

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.:

www.friedenspaedagogik.de/themen/konflikt/bedroh/in_bedr.htm

Verein „Augen auf e.V.“ in Pirna:

www.augenauf.net/aktionen/plakate.php

Aktion „Tu was“ der Polizei:

www.polizei.propk.de/aktionen/zivilcourage/index.xhtml

5. Druckt euch die wichtigsten Seiten aus oder kopiert die wichtigsten Textteile in ein Textverarbeitungsprogramm.
6. Die im Internet gefundenen Regeln und Anhaltspunkte treffen nicht genau auf euren Fall zu. Welche sind für euch brauchbar, welche nicht? Welche müsst ihr umformulieren? Was müsst ihr neu formulieren? Jetzt ist die Zeit zu diskutieren und zu schreiben.

M8 Webquest-2

Schule

7. Bitte bedenkt, dass eure Regeln deutlich machen sollen, warum es wichtig ist, nicht wegzuschauen, und was der/die Einzelne tun kann.

Bitte bedenkt auch, dass Regeln oder Verhaltensvorschläge leichter akzeptiert werden, wenn sie nicht als starre Verbote oder Gebote formuliert sind, denn ihre Einhaltung beruht auf Freiwilligkeit.

8. Formuliert eure eigenen fünf Regeln und schreibt diese auf. Schaut euch hierzu auch eure früheren Ideen an (vgl. Pkt. 3).

9. Jetzt benötigt ihr noch ein Symbol. Auch hier könnt ihr im Internet nachschauen. Folgende Internet-Angebote bieten Anregungen und Materialien:

Logos aus dem Bereich „Zivilcourage“ findet ihr mit Hilfe der google Bildersuche (Suchbegriffe „Logo“ und „Zivilcourage“).

Informationen über Piktogramme als standardisiertes Kommunikationssystem und Logos:

www.fsb.de
www.logomarket.com

10. Ihr könnt eines der Symbole, die ihr gefunden habt, als euer Symbol auswählen oder ein eigenes entwickeln. Ob ihr es von Hand malt, oder in einem Grafikprogramm des PCs bearbeitet, bleibt euch überlassen.

11. Nun seid ihr so weit, dass ihr aus den gefundenen Regeln und dem Symbol (Logo) ein Plakat gestalten könnt. Entwerft das Plakat am besten in einem Grafikprogramm eures Computers. Vergesst nicht, dem Plakat einen Titel zu geben und eure Namen einzufügen.

Wenn ihr Hilfestellung zur Plakatgestaltung benötigt, so findet ihr hier Hinweise:

www.laser-line.de/news/219.html

Eine Auswahl politischer Plakate findet ihr auch bei: www.flickr.com/photos/politisches_plakat1/

12. So, jetzt müsst ihr euch noch überlegen, wie ihr euer Plakat am besten der Schulöffentlichkeit präsentiert: Ihr könnt es z.B. einfach an einem geeigneten Platz aufhängen. Oder ihr könnt das Plakat zunächst verschiedenen Klassen vorstellen, oder ...

13. Euer Plakat und eure „Werbestrategie“ stellt ihr nun im Rahmen einer Präsentation den anderen Schülerinnen und Schülern eurer Klasse vor.

Zum Schluss

Ihr habt nun einiges über Verhaltensweisen in Konflikt- und Problemsituationen erfahren und euch Gedanken gemacht, welche Verhaltensweisen günstig sind.

Wissen über solche Handlungsmöglichkeiten macht es leichter, sich mit Situationen, in denen ein mutiges Eingreifen nötig ist, auseinander zu setzen. Sich auf solche Situationen vorzubereiten, erhöht die Wahrscheinlichkeit, in der Situation selbst auch „richtig“ handeln zu können.

Hinweis

Informationen über Webquests an Schulen findet ihr u.a. bei:

www.webquests.de
www.webquests.ch
<http://webquest.org>

M9 Wie reagiere ich, wenn ...?

Wie reagiere ich, wenn ...

- negative Vorurteile über andere verbreitet werden?
- eine Lehrkraft eine Schülerin/einen Schüler bloßstellt?
- Passanten belästigt werden?
- ausländerfeindliche Witze erzählt werden?
- ein Erwachsener ein Kind schlägt?
- in einer Gruppe über Abwesende herabsetzend geredet wird?
- rechtsextreme Parolen verbreitet werden?
- ein Tier gequält wird?
- Andersdenkende beleidigt werden?
- mir ein „Skandal“ bekannt wird?



Vorgehensweise

- Die Aussagen werden auf einzelne Papierstreifen übertragen (kopiert) und an eine Pinnwand gehängt.
- Die Schülerinnen und Schüler berichten über reale Erlebnisse (wie sie in entsprechenden oder ähnlichen Situationen reagiert haben).

Wenn die Situation es erfordert, würde ich folgendes in Kauf nehmen:

- einen finanziellen Verlust;
- die Verschmutzung meiner Kleidung;
- zu spät in die Schule/Arbeitsstelle kommen;
- eine körperliche Verletzung;
- mich in einer Gruppe isolieren;
- eine Ausbildung/einen Arbeitsplatz aufs Spiel setzen;
- von Freunden verlassen werden;
- öffentliche Empörung auf mich ziehen;
- zu einer Geldstrafe verurteilt werden;
- ins Gefängnis zu gehen.

Sinnvoll oder unsinnig?

- einen Leserbrief schreiben;
- einen Aufruf unterzeichnen;
- an einer Demonstration teilnehmen;
- einen Informationsstand organisieren;
- ein Flugblatt verteilen;
- eine Mahnwache halten;
- in einer Notsituation andere um Hilfe bitten;
- jemanden vor anderen in Schutz nehmen;
- sich in eine gewalttätige Auseinandersetzung einmischen;
- als Zeuge zur Verfügung stehen;
- eine gerichtliche Klage einreichen.

Erinnere Dich: Was hast du selbst schon gemacht?

Wann und in welchem Zusammenhang war dies?

Vorgehensweise

- Die Aufzählung „Sinnvoll oder unsinnig?“ wird auf Folie (oder ein DIN-A3-Blatt) kopiert.
- Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält fünf Klebepunkte und markiert die Aussagen, die für sie/ihn am wichtigsten sind.
- Wo kam couragiertes Verhalten zum Ausdruck?



M10 Max - ein Szenario

Schule

Ein Szenario entwickeln

Welche (prinzipiellen) Handlungsmöglichkeiten bestehen in Entscheidungssituationen? Welche weiteren Handlungsmöglichkeiten (oder -zwänge) ergeben sich aus einmal gefällten Entscheidungen?

Eine solche Abfolge möglicher und/oder tatsächlich gefällter Entscheidungen kann in Gruppen bearbeitet werden. Dabei soll die Szene in allen Alternativen weiterverfolgt werden.

Ziel ist es, Denken in Alternativen zu ermöglichen und die Folgen aller Möglichkeiten im Voraus zu bedenken.

Vorgehen

- Auf einem großen Blatt Papier, oder auf einer Papierrolle werden alle Handlungsmöglichkeiten visualisiert. Dabei wird ein Handlungsstrang so lange verfolgt, bis sich eine oder mehrere Lösungen ergeben.
- In einem zweiten Schritt sollen die wahrscheinlichen Handlungen eingezeichnet und Begründungen gesucht werden, warum diese wahrscheinlich sind.
- Bei der Präsentation und Besprechung werden die Schlüsselszenen verdeutlicht.



Max

Max ist in der Pause im Klassenzimmer geblieben. Tina kommt unerwartet ...

Was soll Tina tun?

Nichts sehen:

Tina sieht Max und murmelt: „Am besten, ich geh' wieder“ und macht die Türe wieder zu.

Max zur Rede stellen:

Tina sagt: „Was machst du denn da? Das ist doch die Tasche von Lea ...“

Andere einschalten:

Tina sagt: „Aha, der Max stiehlt mal wieder. Das werde ich den anderen sagen ...“

- Was bedeuten die jeweiligen Handlungsschritte?
- Was sind die darauffolgenden Handlungen?



M11 Hans im Glück ...

Das Orangenspiel

Auf andere direkt zuzugehen und sie um einen Gefallen zu bitten, fällt vielen schwer. Beim „Orangenspiel“ werden diese Hemmschwellen spielerisch aufgegriffen und zu bewältigen versucht.

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält eine Orange mit der Aufgabe, diese gegen andere Gegenstände zu tauschen. Diese Gegenstände sollen dann wiederum weitergetauscht werden. Es soll mindestens drei Tauschdurchgänge geben.

Die Aufgabe wird nicht in Gruppen, sondern von jeder bzw. jedem einzeln bewältigt. Die Übung soll außerhalb des Geländes der Schule/ Tagungsstätte in der angrenzenden Ortschaft stattfinden.

Als Einstimmung kann das Märchen der Gebrüder Grimm vom „Hans im Glück“ vorgelesen werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind erfahrungsgemäß ca. 1 Stunde unterwegs.

Nachdem das Märchen von Hans im Glück vorgelesen wurde, könnte die Einweisung z.B. so lauten:

„Ihr habt das Märchen von „Hans im Glück“ gehört und eine Orange erhalten. Diese Orange steht symbolhaft für einen Wertgegenstand, den ihr zwar besitzt, aber gerade nicht gebrauchen könnt. Ihr möchtet deshalb den Gegenstand gegen etwas anderes eintauschen (was, das müsst ihr selbst entscheiden).

Eure Aufgabe besteht nun darin, diese Orange gegen andere Gegenstände weiterzutauschen. Geht in die Stadt, überlegt euch Möglichkeiten, wo und wie ihr die Orange tauschen könnt.

Ihr solltet mindestens drei Mal tauschen. D.h., dass die eingetauschten Gegenstände jeweils weitergetauscht werden.

Vermeidet bei euren Gesprächen Erklärungen wie: ‚Wir machen gerade ein Seminar über Zivilcourage und sollen eine Orange tauschen ...‘. Das Tauschen mit anderen Schülerinnen und Schülern sowie auch auf dem Schulgelände ist nicht erlaubt.

Bewältigt die Aufgabe alleine. Geht nicht in Gruppen oder paarweise.

In einer Stunde treffen wir uns wieder wieder hier.“

Auswertung

Es werden zunächst die mitgebrachten Gegenstände besprochen und alle erzählen ihre Eindrücke. Danach sollten systematische Fragen gestellt werden:

- Was war besonders schwierig? Was war einfach?
- Wie waren die Reaktionen der Bevölkerung?
- Was wurde getauscht, ist der eingetauschte Wert größer oder geringer? (Nach welchen Kriterien?)
- Was war wichtiger: etwas loszuwerden (die Orange) oder etwas Bestimmtes zu erhalten?
- Wurde gefeilscht oder wurde alles genommen, was angeboten wurde?
- Was fällt leichter, etwas für sich selbst zu erbitten (fordern) oder etwas für andere?

Wie würde sich der Ablauf verändern, wenn

... Dinge für ein Waisenhaus in Kroatien getauscht werden sollten?

... du deine Geldbörse verloren hättest und zwei Euro für den Bus bzw. die Straßenbahn bräuchtest?

M12 Am Bahngleis

Schule



Stell dir vor, du bist die junge Frau im Vordergrund des Fotos und beobachtest die abgebildete Szene.

- Was geht dir durch den Kopf?
- Was fühlst du?
- Was machst du?

Was meinst du, wie es der bedrohten jungen Frau in der Mitte des Bildes geht?

- Was befürchtet sie?
- Was hofft sie?
- Was würde ihr helfen?

Welches Verhalten wäre in dieser Situation angebracht?



M13 In der U-Bahn



Was findet hier statt?

- Ist die Situation bedrohlich oder nur unangenehm?
- Was könnte der Bücherfreund unternehmen, um seine Lage angenehmer zu machen?
- Sollte einer der Fahrgäste (vorsorglich) eingreifen oder ist dies nicht notwendig?
- Wie könnte man eingreifen, wenn die Situation bedrohlich werden würde?
- Wie würdest du die Situation beurteilen, wenn auf der Sitzbank zwei Neonazis und ein Afrikaner sitzen würden?
- Warum verwendet ein Buchversand dieses Motiv für eine Werbeanzeige?

M14 Biografisches Lernen

Schule

Biografisches Lernen umfasst das Lernen aus Erfahrungen (Biografien) anderer und die Reflexion der eigenen Biografie. Beides ist für die Auseinandersetzung mit Zivilcourage wichtig.

Politisches schlägt sich immer auch in persönlichen Betroffenheiten und Erfahrungen nieder. Biografisches Lernen bietet hierfür verschiedene Ansätze:

- Wie wurden bestimmte gesellschaftliche und/oder politische Ereignisse von Betroffenen, Beobachtern etc. wahrgenommen bzw. erlebt? Wie wurde darauf reagiert?
- Wo und wie reichen das persönliche Alltags Handeln, der eigene Lebensstil, die eigenen Auffassungen usw. in das gesellschaftliche und politische Geschehen hinein?
- Wo, wie und warum wurde in einer Situation bewusst couragiert gehandelt? Welche Erfahrungen und Konsequenzen haben sich daraus ergeben?

Biografisches Lernen bedeutet, sich selbst als handelndes Subjekt zu reflektieren und dabei der eigenen Lebensgeschichte (und der Familiengeschichte) mit allen Wünschen, Problemen, Erwartungen, Erfahrungen, Demütigungen und Erfolgen ins Auge zu sehen.

Eigene Erfahrungen reflektieren

Die eigenen Erfahrungen z.B. im Umgang mit Autoritäten, mit Problemsituationen usw. reflektieren, bedeutet, sich zu vergegenwärtigen, welche Erfahrungen in bestimmten Lebensbereichen und Situationen gemacht wurden und wie diese heute (also im Rückblick) bewertet werden.

Zeitzeugen befragen

In den vergangenen 50 Jahren haben in Deutschland eine Vielzahl gewaltfreier Aktionen stattgefunden. Beteiligte an diesen Aktionen sind relativ leicht zu finden und lassen sich sicher für Gespräche und Befragungen gewinnen. Spuren der Erfahrung mit Gewaltfreiheit zu sichern, bedeutet auch, sich mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen über die Geschichte der Gewaltfreiheit in Deutschland zu befassen.

Bei der Auswertung ist es wichtig, auch andere, ergänzende Quellen wie Fotos, Tagebücher usw. zum Vergleich heranzuziehen.

Aus Biografien lernen

Die Lebensgeschichten von Persönlichkeiten bieten vielfältige Aufschlüsse über deren Motivation, über die konkrete Umsetzung ihrer Gedanken und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Neben rein Biografischen Daten können auch kurze Begebenheiten oder literarische Texte verwendet werden, um die Vielfalt der Lebens- und Gedankenwelten der vorgestellten Personen deutlicher werden zu lassen.

Vorbilder

Welche aktuellen und/oder geschichtlichen Personen haben in spezifischen Situationen vorbildhaft gehandelt? Was zeichnet sie als Vorbilder („das bewundere ich“, „so würde ich auch gerne sein ...“) aus?

Vgl. Günther Gugel: Wir werden nicht weichen. Erfahrungen mit Gewaltfreiheit. 3. Aufl., Tübingen 2003, S. 30.

M15 „Jemanden verstecken?“

Würdest du jemanden verstecken?

Georg, aus dem KZ entflohen, sucht bei Paul Unterschlupf. Dieser lässt ihn in die Wohnung, erzählt jedoch seiner Frau nicht, woher Georg wirklich kommt.

In dieser Nacht saßen Paul und Liesel auf ihrem Küchensofa zusammen, und er streichelte ihr den Kopf und ihren runden Arm, als versuche er's ungeschickt, wie in den ersten Liebestagen, und er küsste sogar ihr Gesicht, das vom Weinen nass war. Dabei hatte ihr Paul erst einen Teil der Wahrheit erzählt. Hinter dem Georg sei die Gestapo her wegen der alten Sachen. Darauf stünden jetzt furchtbare Strafen nach dem neuen Gesetz. Hätte er wohl den Georg wegschicken können?

„Warum hat er mir nicht die Wahrheit gesagt? Isst und trinkt an meinem Tisch!“

Liese hatte zuerst geschimpft, ja getobt, war in der Küche herumgestampft, rot vor Wut. Dann hat sie begonnen, zu jammern, dann zu weinen, das war alles jetzt auch vorbei. Mitternacht war schon vorbei. Liesel hatte sich ausgeweint. Alle zehn Minuten fragte sie noch, als sei das der Schwerpunkt der Sache: „Warum habt ihr mir nicht die Wahrheit gesagt?“

Da erwiderte Paul in verändertem, trockenem Ton: „Weil ich nicht wusste, wie du die Wahrheit verträgst.“ Liesel zog ihren Arm aus seinen Händen weg, sie schwieg. Paul fuhr fort: „Wenn wir dir alles gesagt hätten, wenn wir dich vorher gefragt hätten, ob er bleiben kann, hättest du ja oder nein gesagt?“ – Liesel erwiderte heftig: „Da hätt ich sicher nein gesagt. Wie? Er ist nur einer! Und wir sind vier – fünf. Ja, sechs, mit dem, was wir erwarten. Was wir dem Georg gar nicht gesagt haben, weil er sich schon lustig gemacht hat über die, die da sind. Und das hättest du ihm auch sagen müssen: Lieber Georg, du bist einer und wir sind sechs“ – „Liesel, es ist um sein Leben gegangen“ –

„Ja, aber auch um unseres.“

Paul schwieg. Er fühlte sich elend. Er war zum ersten Mal mutterseelenallein. Nie mehr kann es so werden, wie es gewesen ist. Diese vier Wände, wozu? Dieses Durcheinandergepurzel von Kindern – wozu? Er sagte: „Da verlangst du noch, dass man dir alles erzählt! Dir die Wahrheit! Wenn du ihm nun die Tür vor der Nase zugemacht hast, und ich geb dir die Zeitung zwei Tage später, und du findest ihn – den Georg Heisler – unter ‚Volksgerichtshof‘ und unter ‚Urteil sofort vollstreckt‘, hättest du dann keine Reue? Tätst du ihm dann die Tür nochmals zumachen vor der Nase, wenn du das vorher wissen konntest?“

Anna Seghers: Das siebte Kreuz. Ein Roman aus Hitlerdeutschland. Berlin 1946, 3. Aufl., 1995, S. 317 f.

Die instiktive Frage

Wir sprachen darüber, woran man wohl einen verlässlichen Menschen erkennen könne – einen aufrechten und keinen, der sich gestern braun, heute schwarz und morgen zumindest wieder hellbraun, zu tarnen verstünde.

Dabei sagte Böll zu mir: „Wenn ich einen Menschen treffe, dann frage ich mich instinktiv zu allererst: Wird er dich verstecken, wenn du an seine Tür klopfst?“

Walter Jens: Zum Tode von Heinrich Böll. In: Hamburger Rundschau, 18.7.1985. Zitiert nach: Lutz van Dick: Der Aufrechte Gang. In: Friedhelm Zubke (Hrsg.): Politische Pädagogik. Weinheim 1990, S. 201.

M16 Rosa Parks

Schule

Am 1.12.1955 stieg die schwarze Näherin Mrs. Rosa Parks im Hauptgeschäftsviertel von Montgomery in den Cleveland-Avenue-Bus. Sie befand sich auf dem Heimweg von der Montgomery Fair, einem großen Warenhaus, in dem sie tagsüber arbeitete. Müde vom stundenlangen Umherlaufen und Herumstehen setzte sie sich auf den ersten Sitz hinter den für die Weißen reservierten Plätzen. Kaum hatte sie sich hingesetzt, befahl ihr der Busfahrer, mit noch drei Schwarzen weiter nach hinten zu gehen, um weißen Fahrgästen Platz zu machen, die gerade einstiegen. Inzwischen waren alle Plätze im Bus besetzt. Das bedeutet, dass Mrs. Parks, wenn sie den Befehl des Fahrers befolgte, stehen musste, während ein weißer, männlicher Fahrgast sitzen konnte. Die anderen drei Schwarzen kamen sofort der Aufforderung des Fahrers nach. Aber Mrs. Parks blieb ruhig sitzen. Die Folge davon war, dass sie verhaftet wurde.

Diese Weigerung war der ganz persönliche Ausdruck einer ewigen Sehnsucht nach menschlicher Würde und Freiheit. Einige Bekannte, die von der Verhaftung erfahren hatten (Mitglieder des politischen Frauenrates), kamen überein, dass die Busse von Montgomery von den Schwarzen boykottiert werden sollten: „Nur durch einen Boykott können wir es den Weißen klarmachen, dass wir uns eine solche Behandlung nicht mehr gefallen lassen.“

Vgl. *Martin Luther King: Freiheit. München 1964.*

- Wie bewertest du das Verhalten von Rosa Parks?
- Was steckte hinter ihrem Verhalten?
- Rosa Parks übertrat ein geltendes Gesetz. Wie beurteilst du dies?
- Mache dich über den Bus-Boycott kundig. www.montgomeryboycott.com
- Was führte letztlich zur Abschaffung der Rassentrennung in den USA?



Die Rassentrennung war 1955 in Montgomery/USA stark ausgeprägt. Die Busse waren – wie viele andere öffentliche Einrichtungen – getrennt, allerdings nicht vollständig. Die ersten vier Reihen waren für Weiße reserviert und durften von den afroamerikanischen Fahrgästen nicht benutzt werden. Der hintere Teil, der für sie reserviert war, war meist überfüllt. Daneben gab es einen mittleren Abschnitt, den schwarze Personen benutzen durften, allerdings war – um die Trennung aufrechtzuerhalten – eine komplette Reihe zu räumen, sobald auch nur ein weißer Passagier in dieser Reihe sitzen wollte.

Vgl. www.wikipedia.org

M17 Die Pflicht zum Ungehorsam

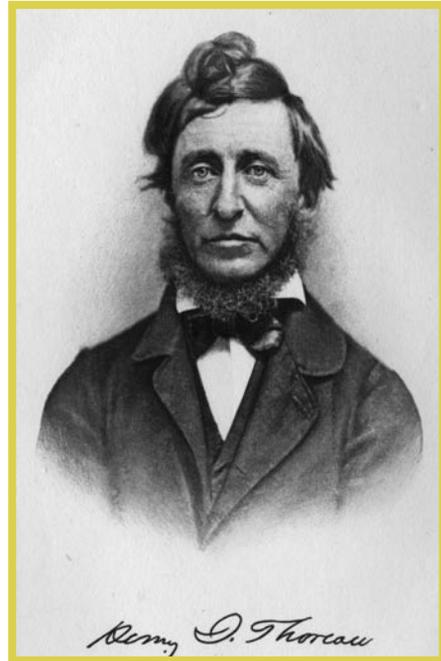
Ich finde, wir sollten erst Menschen sein, und danach Untertanen. Man sollte nicht den Respekt vor dem Gesetz pflegen, sondern vor der Gerechtigkeit. (...) Dieses Volk muss aufhören, Sklaven zu halten und in Mexiko Krieg zu führen, und wenn es seine Existenz als Volk kosten würde. Es gibt Tausende, die im Prinzip gegen Krieg und Sklaverei sind und die doch praktisch nichts unternehmen, um sie zu beseitigen.

Der Mensch ist nicht unbedingt verpflichtet, sich der Austilgung des Unrechts zu widmen, und sei es noch so monströs. Er kann sich auch anderen Angelegenheiten mit Anstand widmen; aber zum mindesten ist es seine Pflicht, sich nicht mit dem Unrecht einzulassen, und wenn er schon keinen Gedanken daran wenden will, es doch wenigstens nicht praktisch zu unterstützen. (...) Wenn aber das Gesetz so beschaffen ist, dass es notwendigerweise aus dir den Arm des Unrechts an einem anderen macht, dann sage ich, brich das Gesetz. Mach dein Leben zu einem Gegengewicht, um die Maschine aufzuhalten. Jedenfalls muss ich zu sehen, dass ich mich nicht zu dem Unrecht herbeigebe, das ich verdamme.

Ein Mensch sollte nicht alles tun, sondern etwas; und weil er nicht alles tun kann, soll er nicht ausgerechnet etwas Unrechtes tun. (...) Unter einer Regierung, die irgend jemanden unrechtmäßig einsperrt, ist das Gefängnis der angemessene Platz für einen gerechten Menschen. (...)

Ich mache mir das Vergnügen, mir einen Staat vorzustellen, der es sich leisten kann, zu allen Menschen gerecht zu sein, und der das Individuum achtungsvoll als Nachbarn behandelt.“

Henry David Thoreau: Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat. Zürich 1973, Auszüge (Erstveröffentlichung: 1849).



Henry David Thoreau (1817-1862)

Henry David Thoreau, einer der Begründer des zivilen Ungehorsams, war zunächst Lehrer, Redakteur und später Landvermesser. Er baute sich 1845 an einem Waldsee eine Blockhütte und lebte dort zweieinhalb Jahre weitgehend autark. Aus seinen Aufzeichnungen entstand dann sein Buch „Walden oder Leben in den Wäldern“. Weil er mehrere Jahre lang die Wahlsteuer nicht bezahlte, wurde er verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Er kam jedoch bereits nach einem Tag wieder frei, da jemand die Schuldsomme für ihn hinterlegte. Dieses Erlebnis gab jedoch den Anstoß für sein berühmtes Essay „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“. In den letzten Jahren seines Lebens engagierte er sich stark für die Abschaffung der Sklaverei. Thoreau war zeitlebens Nonkonformist. Protest gehörte zu seinem Leben. Diplomatie und Kompromisse waren nie seine Sache.

Günther Gugel: Wir werden nicht weichen. 3. Aufl., Tübingen 2003.